



Jörg-Uwe Albig

## Moralophobia ★★★

### Wie die Wut auf das Gute in die Welt kam

Klett-Cotta 2022 · 224 S. · 22.00 · 978-3-608-96585-8

Dieses Buch ist schon mal aus einem Grund lesenswert. Bei der Lektüre war ich immer wieder höchst erstaunt, wie Albig Personen und Themen ins Spiel bringt und dabei nicht erklärt, was sie mit dem eigentlichen Thema zu tun haben. Im dritten Kapitel geht es z. B. um Machiavelli. Da heißt es:

„Wie beschreibt man ein Verhalten, bei dem unter dem Strich nichts zurückbleibt? Ist es nicht Großmut, Großherzigkeit, Großzügigkeit? Eine ‚Verausgabung‘ wie Bataille sagen würde, eine ‚souveräne Welt des Heiligen‘, in der sich ‚das verschwenderische Aufbrausen des Lebens‘ ereignet?“ (S. 54)

Was hat Georges Bataille mit dem, was Albig schreibt, zu tun. Das muss man mir noch einer erklären, Albig jedenfalls tut es nicht. Im nächsten Kapitel geht es um den Marquis de Sade. Da heißt es: „Nur als anti-moralische Demonstrationen, als nihilistisches Voodoo erfüllen diese Rituale einen Sinn.“ (S. 123) Was hat Voodoo mit dem Marquis den Sade zu tun. Albig erklärt es nicht. Er erklärt auch nicht, wie Donald Trump „zum Gangsta-Rapper der Republikanischen Partei“ wurde. (S. 198)

Lesenswert ist auch die Art und Weise, wie Albig die Leser zum eigentlichen Thema seines Buches führt. Aus den einleitenden Seiten ist mir nicht erklärlich, wie Albig zu dieser Folgerung kommt: „Der Prozess der Zivilisation kennt viele solcher Trotzigen, Überforderten, Zurückgelassenen, die sich mit raptoresem Furor ihrer eigenen Überholtheit entgegenstemmen. Um ihre Kämpfe soll es hier gegen.“ (S. 27) Das Wort „raptoresem“ kennt mein Rechtschreibprogramm nicht, aber das nur nebenbei. Es geht um „radikale Verlierer“, wie Albig etwas weiter unten (S. 31), ausgehend von Hans Magnus Enzensberger, erläutert. Und diese Radikalen Verlierer sind u. a., auch über diese Auswahl dieser „Moral-Rebellen“ (S. 27) werden einige Leser staunen: Götz von Berlichingen, Niccolò Machiavelli, de Sade, Friedrich Nietzsche, Bertolt Brecht, Arnold Gehlen, Al Capone und Donald Trump.

Es folgen einige durchaus lesenswerte Personenporträts, bei denen man sich aber immer mal wieder wundert, etwa beim Fall Nietzsche. Ich stoße dabei immer wieder auf erstaunliche Formulierungen. Zu Nietzsche als Kind schreibt Albig: „Je braver der Junge, desto mehr fasziniert ihn als Dämonische.“ (S. 120) Wo hat er das denn her? Und hier wieder ein beachtlicher Vergleich: „Nietzsche sehnt sich nach Größe. Er ist der geborene Jünger, ein ‚verehrendes Tier‘, wie er es formuliert, und er wählt sich seine Avatare, wie ein Gamer seinen *character* wählt.“ (S. 125) Auch diese Formulierung ist bemerkenswert, es geht noch um Nietzsche: „Zwar sind es in der Regel nicht die Stärksten, die sich mit dem Starken Mann identifizieren. Es sind eher die Leute aus *trailer parks* und den abgehängten Gegenden des Rust Belt, die einen Präsidenten wählen, der sich als *winner* inszeniert und den *losers* ihr Daseinsrecht abspricht.“ (S. 131) Ich beschränke mich auf das Nietzsche-Kapitel und überlasse es den Lesern,



ähnliche Formulierungen in den anderen Kapiteln zu entdecken. Man stößt fast auf jeder zweiten Seite auf Formulierungen, die schick daherkommen, die aber nach meinem Empfinden oft ein klein wenig danebenliegen, z. B. wenn Brecht als ein „erstklassiger Soldat der neuen Coolness“ (S. 141) bezeichnet wird.

Insgesamt gleichwohl ein lesenswertes Buch, das zumindest dazu anregt, über das zentrale Thema, den Umgang mit der Moral, heute und damals, nachzudenken.